

Diakonie und Vollmacht – Vom Dienst des Priesters

Von José Luis Gutiérrez, Rom

I. Das priesterliche Amt als Dienst in der Kirche

1. Das Amtspriestertum, das durch das Weihesakrament verliehen wird, und das allgemeine Priestertum aller Getauften unterscheiden sich untereinander: »essentia et non gradu tantum«¹. Wenn von Amt hier die Rede ist, dann ist damit nicht das verliehene »officium« gemeint, sondern das, was im Deutschen unübersetzbar ist und im Lateinischen »munus« heißt. »Der Amtspriester ... bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht *in persona Christi* das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe«². Gleichzeitig jedoch gilt von Amtspriestertum und allgemeinem Priestertum: »ad invicem ordinantur«³. Hier erscheint es angebracht, einige Gedanken über diese gegenseitige Zuordnung anzuknüpfen⁴:

a) An erster Stelle ist zu bedenken, daß das Amtspriestertum genau gesehen deswegen existiert, damit das geistliche Opfer aller Gläubigen mit dem Opfer Christi verbunden werde, welches in der heiligen Messe durch den Dienst des Priesters gegenwärtig gemacht und dargebracht wird. So erhält das Opfer der Gläubigen die Fülle seiner Kraft⁵.

¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* – 21. November 1964 – (= LG) Nr. 10b.

² LG (Anm. 1) 10b. Über das Wirken »in persona Christi« vgl. *Schreiben der deutschen Bischöfe »Über das priesterliche Amt. Eine biblisch-dogmatische Handreichung«*, Trier 1969 II, Nr. 43, S. 66; ferner: Kardinal Hermann Volk, *Priestertum heute*, Rodenkirchen 1972; L. Scheffczyk, *Die Christusrepräsentation als Wesensmoment des Priesteramtes*, in: »Catholica« 27 (1973) 3/4, S. 293–311; dass., in: L. Scheffczyk, *Schwerpunkte des Glaubens. Gesammelte Schriften zur Theologie*, Einsiedeln 1977, S. 367–386; F. Hengsbach, *Das Wirken des Priesters in der Person Christi*, in: »Stärke deine Brüder«, Sinn und Sendung Bd. 1 (hg. von Kl. M. Becker), Sankt Augustin 1977, S. 48–66; Kl. M. Becker, *Das »sacerdotium episcopi« nach der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils*, in: »Episcopale munus. Recueil d'études sur le ministère épiscopal offerts en hommage à Son Excellence Mgr. J. Gijssen« (hg. von Ph. Déhaye und L. Elders), Assen 1982, S. 70–77. Bezüglich der exegetischen Voraussetzungen vgl. H. Schlier, *Neutestamentliche Grundelemente des Priesteramtes*, in: »Catholica« 27 (1973) 3/4, S. 209–233; ders., *Grundelemente des priesterlichen Amtes im Neuen Testament*, in: »Theologie und Philosophie« 44 (1969) S. 161–180.

³ LG (Anm. 1) 10b.

⁴ Vgl. P. Rodriguez, *El concepto de estructura fundamental de la Iglesia*, in: »Veritati Catholicae. Festschrift für Leo Scheffczyk zum 65. Geburtstag«, Aschaffenburg 1985, S. 237–246.

⁵ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Presbyterorum ordinis* – 7. Dezember 1965 – (= PO) Nr. 2b. Ferner: *Schreiben von Papst Johannes Paul II. an alle Priester der Kirche zum Gründonnerstag 1986* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 69; hg. von der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 16. März 1986, Nr. 10, S. 13.

b) Ferner hat Jesus Christus der Kirche eine Sendung erteilt, an der alle Gläubigen teilnehmen, jeder einzelne auf die Weise, die ihm entspricht⁶. Diese Sendung kommt nicht allein den Gliedern der Hierarchie zu, weil sie, wie es in Nr. 30 der Dogm. Konstitution *Lumen gentium* heißt: »(ja) wissen, daß sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt auf sich zu nehmen, sondern daß es ihre vornehmliche Aufgabe ist, die Gläubigen so als Hirten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, daß alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten«. Der Text, den wir gerade gelesen haben, drückt eindeutig aus, daß die Aufgabe der Kirche allen Gläubigen gemeinsam zukommt, sowohl den Laien als auch den geweihten Amtsträgern⁷, und daß alle an ihrer Verwirklichung mitarbeiten, jeder einzelne, wie er es vermag. Jeder besitzt also seine eigene, funktionale Aufgabe, aus der sich die Verpflichtung ableitet, sie zu erfüllen, und die ihm das Recht gibt, daß ihre Rahmenbedingungen anerkannt bleiben und nicht durch hierarchische oder parahierarchische Instanzen absorbiert werden⁸. Aus diesem Grunde fährt die Konstitution *Lumen gentium* wenig später fort: »Die Glieder des geweihten Standes... sind vor allem und von Berufs wegen dem heiligen Dienstamt zugeordnet«⁹, während es »Sache der Laien ist..., kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen«¹⁰. Im Blick auf die allumfassende Sendung der Kirche kann daher nicht lediglich von einer Hilfe der Laien zugunsten der Hierarchie gesprochen werden, sondern es muß sich um ein wahrhaftes Zusammenwirken zwischen Klerikern und Laien, wie auch umgekehrt zwischen Laien und Klerikern handeln, damit das eine Ziel der Kirche erreicht werden kann. Auf diese Weise bleibt die komplementäre, gegenseitige Zuordnung zwischen Amtspriestertum und allgemeinem Priestertum der Gläubigen gewahrt, wie es auch vom II. Vatikanischen Konzil zum Ausdruck gebracht wird, das in eindeutig konstitutionellem und nicht nur funktionalem Sinne feststellt: »vornehmlich in dieser Ordnung ergänzen (sich) einander das Apostolat der Laien und der Dienst der Hirten«¹¹.

2. Aufgrund dieser Überlegungen können wir feststellen, daß Jesus Christus das Amtspriestertum seiner Kirche im Einklang mit der Heilsökonomie als notwendige, komplementäre Ergänzung zum allgemeinen Priestertum gegeben hat. Hieraus läßt sich ableiten, daß sowohl das Amt als auch die Amtsausübung aus sich selbst heraus einen objektiven Dienst am Ganzen der Kirche darstellen. Die Güte des

⁶ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Apostolicam actuositatem* – 18. November 1965 – (= AA) Nr. 2.

⁷ Die Aufgabe der Religiösen ist eingehender behandelt in meinem Aufsatz *El laico y el celibato apostólico*, in: »Ius Canonicum« 26 (1986), besonders Anmerkung 27. Vgl. auch A. Bandera, *La vida religiosa en el misterio de la Iglesia. Concilio Vaticano II y Santo Tomás de Aquino*, Madrid 1984.

⁸ Vgl. J. L. Gutiérrez, *El principio de subsidiaridad y la igualdad radical de los fieles*, in: »Ius Canonicum« 11 (1971) S. 413–444; ferner *I diritti dei cristifideles ed il principio di sussidiarietà*, in: »Atti del Congresso Internazionale di Diritto Canonico. La Chiesa dopo il Concilio«, Mailand 1972, Bd. II-2, S. 785–796.

⁹ LG (Anm. 1) 31b.

¹⁰ Ebd.

¹¹ AA, 6a. »Distinctio enim quam Dominus posuit inter sacros ministros et reliquum Populum Dei, secumfert coniunctionem« (LG – Anm. 1 – 3c).

Dienstes besteht folglich wesentlich nicht in einigen zweifellos notwendigen guten, persönlichen Dispositionen¹², sondern in der treuen Ausübung des Amtes selbst. Das Amtspriestertum ist in sich ein Dienst und will mit dem Geist des Dienens erfüllt sein. Treue gegenüber den Erfordernissen des Amtes, das ist die erste Pflicht, einen wahrhaften Dienst zu leisten.

Solch eine Perspektive, wie wir sie gerade skizziert haben, kann man von verschiedenen Gesichtspunkten aus entwickeln. Wir wollen nur einen aufgreifen. Wir meinen einen Vergleich zwischen den Texten des II. Vatikanums und des von Johannes Paul II. 1983 erlassenen neuen kirchlichen Gesetzbuches (CIC).

3. Das II. Vatikanische Konzil handelt in allen Dokumenten mehr oder weniger ausdrücklich vom Dienst. Es ist nicht übertrieben, die *Diakonie* als einen seiner Schlüsselbegriffe zu betrachten. In großen Zügen zusammenfassend könnte man sagen: Die Kirche als ganze ist dazu berufen, Gott und den Menschen zu dienen. Sie ist ja der Leib Christi und hat folglich das Leben ihres Hauptes zu leben. Dieses Leben hat von Gott Vater die *exousía* oder die Fülle seiner Vollmacht gerade durch die *kénosis* seines Sohnes empfangen (vgl. Phil 2, 7–11; Mt 28, 18). Weil er also »sich selbst erniedrigte«¹³, ist Jesus Christus Diener *ho diákonos*: (Lk 22, 28), gerade durch seine Stellung als Meister und Herr¹⁴. Deshalb muß die Kirche allgemein und die Hierarchie im besonderen, weil sie eben auf besondere Weise an der *exousía* Jesu Christi teilhat, sich stets vor Augen halten, daß sie ihre Vollmacht ausschließlich zur Diakonie im umfassenden Sinn des Wortes empfangen hat¹⁵.

4. Die Apostolische Konstitution *Sacrae disciplinae leges* vom 25. 1. 1983, mit der Johannes Paul II. das neue kirchliche Gesetzbuch – den Codex Iuris Canonici (CIC) – veröffentlicht hat, stellt fest, daß das neue Gesetzbuch das Bemühen darstellt, »die konziliare Ekklesiologie in die *kanonistische* Sprache zu übersetzen«¹⁶. Unter die Elemente dieser Ekklesiologie, die in den Codex aufgenommen und in die kanonistische Sprache übersetzt wurden, zählt der Hl. Vater gerade »die Lehre nach der ... die hierarchische Autorität als Dienst dargestellt (wird)«¹⁷.

¹² In der Patristik und in der mittelalterlichen Literatur findet man häufig die Wortverbindung »*praeesse* – *prodesse*«. In jüngster Zeit geht die Untersuchung über die *Potestas Ecclesiae* als Diakonie in der Regel von einer biblisch-theologischen Betrachtung aus: vgl. Y. M. J. Congar, *La Hiérarchie comme service selon le Nouveau Testament et les documents de la Tradition et Quelques expressions traditionnelles du service chrétien*, in: »L'Épiscopat et l'Église universelle«, Paris 1962, S. 67–99 und 101–132. Sowohl ekklesiologisch wie auch kanonistisch haben das Thema ausführlich behandelt A. de Fuenmayor, *Primatgewalt und Personalprälaturen* (Beitrag auf dem 5. Internationalen Kongreß für Kanonisches Recht in Ottawa 1984), in: »Themen aktuell« Nr. 13, Solingen Oktober 1984, und P. Rodríguez, *Chiese particolari e Prelature personali*, Mailand 1985, S. 90–103.

¹³ Vgl. diesbezüglich B. Estrada, *La »dýnamis« y la »exousía« en las homilías de San Juan Crisóstomo sobre los Hechos de los Apóstoles*, Dissertation der Theologischen Fakultät der Universität von Navarra, Pamplona.

¹⁴ »Vos vocatis me Magister et Domine, et bene dicitis, sum etenim« (Joh 13, 13) vgl. Mk 10, 45; Mt 20, 28; 28, 18–20.

¹⁵ Vgl. G. Marchesi, *Elementi della trascendenza di Gesù. La sua autorità*, in: »La Civiltà Cattolica« 135 (1984) 4, S. 320–333.

¹⁶ AAS 75 (1983) Pars I, p. XI – vgl. *Codex des Kanonischen Rechtes* (lateinisch-deutsche Ausgabe) Kevelaer 1983, S. XIX.

¹⁷ Ebd. AAS p. XII. lat.-deutsche Ausgabe S. XXI.

Wer sich allerdings daran macht zu untersuchen, wie man den Gedanken, daß das Amt ein Dienst ist, in die praktischen Termini des juristischen Gefüges übersetzt hat, wird gleich auf eine erste Schwierigkeit treffen: Im Codex gibt es keinen eigenen Titel, unter dem man die Dienstfunktion der Hierarchie abgehandelt hätte, und ebenso bleibt die Suche nach Canones erfolglos, in denen Begriffe auftauchen wie »servitus«, »servire«, »ministrare«, etc., die einen Rückschluß auf die konziliaren Dokumente erlaubten. Insgesamt sind es 22 Canones, in denen das Wort »servitium« erscheint, aber fast ausnahmslos in einem ganz allgemeinen Sinn¹⁸. In keinem der Fälle wird das Verb »servire« gebraucht. Allerdings kommt sein Äquivalent »inservire« sechsmal vor... Für jene »Übersetzung«, die wir suchen, bedarf es ganz offensichtlich eines geeigneten Wortschatzes: Nun ist ja das Recht selbst schon in seiner radikalen Ausdrucksform jenes »quod est alteri debitum« aufgrund der Gerechtigkeit. Daher gilt es zu betrachten, was der Priester den anderen schuldet und worin die Forderungen an ihn bestehen, die er zu erfüllen verpflichtet ist, damit sein Leben wirklich Dienst sei. Sehen wir einmal vom Computer oder einer anderen Art technischer Instrumente ab, die uns durch das Wort zum Inhalt führen könnten. Wir müssen uns auf eine Untersuchung einlassen, die zu entdecken versucht, auf welche Weise das Kirchenrecht das priesterliche Amt in seiner Funktion des Dienstes betrachtet hat. In diesem Rahmen nun finden wir ein Kapitel (cc. 273 ff.) mit der Überschrift »De clericorum obligationibus et iuribus«, in dem, ohne ausdrücklich den Begriff des Dienstes zu erwähnen, dennoch beschrieben wird, wie der dem Priester eigene ministeriale Dienst zu verwirklichen ist. Da einige Fragen später noch behandelt werden sollen, genügt es, in einem kurzen Überblick festzustellen, welche Aufgaben der Codex in diesen Canones besonders unterstreicht: Die Verpflichtung zu einem Leben in Einheit mit dem Papst, mit dem eigenen Bischof, mit seinen Mitbrüdern im Priesteramt und mit der ganzen Kirche, die treue Erfüllung der Aufgaben, die ihm durch den Bischof anvertraut wurden, die unaufhörliche Suche nach der eigenen Heiligkeit, die notwendige Zeit für die Weiterbildung, die Residenzpflicht und die Verpflichtung zu einer entsprechenden priesterlichen Kleidung (wozu die Deutsche Bischofskonferenz erst kürzlich konkrete Bestimmungen erlassen hat); außerdem die Verpflichtung, sich von bestimmten weltlichen Tätigkeiten fernzuhalten, insbesondere von einer ungebürenden Einmischung in Gewerkschaftsfragen und politische Angelegenheiten. Wenn wir in derselben Linie fortfahren, werden wir feststellen, daß zwar unter den übrigen Canones einige weitere Verpflichtungen der Kleriker zum Ausdruck gebracht, meist aber in Rechte gefaßt sind, die allen Gläubigen zukommen und entsprechende Verpflichtungen auf seiten der Priester verlangen. So bestimmt etwa c. 213, daß alle Gläubigen das Recht haben, von ihren geistlichen Hirten die geistlichen Güter der Kirche zu erhalten, insbesondere

¹⁸ Das wird ausführlich behandelt in can. 276 CIC/1983. Dort ist die Rede von der Verpflichtung der Priester, die eigene Heiligung zu suchen und dazu intensiv die Mittel einzusetzen, die Heiligkeit zu erlangen, weil sie »dispensatores mysteriorum Dei in servitium Eius populi« sind.

das Wort Gottes und die Sakramente¹⁹. Solch eine Darstellung läßt sich als generelles Prinzip in eine dem Recht der Gläubigen entsprechende und korrelative Verpflichtung der Hierarchie übersetzen, die sich so zu organisieren hat, daß sie auf bestmögliche Weise diesen Rechten der Gläubigen nachkommt, das heißt ihre hierarchischen Pflichten erfüllt²⁰. Darin besteht der Dienst, der zu leisten ist. So fordert zum Beispiel das Recht eines jeden Gläubigen auf die Heilmittel der Kirche von seiten der Hierarchie eine entsprechende Verteilung der Priester, und zwar so, daß alle Gläubigen z. B. beichten können. Gleichzeitig bringt dies für den Priester die Verpflichtung mit sich, zeitlich so verfügbar zu sein, daß er jedem das Sakrament spenden kann, der darum bittet. Dieselben Überlegungen könnte man bezüglich der anderen Sakramente anstellen wie auch im Hinblick auf die Predigt des Wortes Gottes und allgemein auf alles, was eine konkrete Ausübung des Dienstes von seiten des Priesters verlangt.

So hat der Codex bei der Übersetzung der konziliaren Ekklesiologie in kanonistische Sprache hinsichtlich der Dienstfunktion des Priesters, von allgemeinen Leitlinien abgesehen, sich nüchtern darauf beschränkt, in einer Fülle von Detailfragen zum Ausdruck zu bringen, daß Dienst gerade in der rechten Ausübung des Amtes besteht.

5. Noch drei weitere Charakterzüge des sakramentalen Amtes sollen in Betracht gezogen werden.

a) Zunächst ist die universale Dimension zu sehen. Das durch die Priesterweihe übertragene Amt wird primär von seiner Beziehung zur universalen Kirche her definiert. Man ist Priester der Kirche schlechthin und deswegen einer bestimmten Ortskirche zugeteilt, nicht umgekehrt²¹. So lesen wir im Dekret *Presbyterorum Ordinis*: »Die Geistesgabe, die den Priestern in ihrer Weihe verliehen wurde, rüstet sie nicht für irgendeine begrenzte und eingeschränkte Sendung aus, sondern für die alles umfassende und universale Heilssendung 'bis an die Grenzen der Erde' (Apg 1, 8), denn jeder priesterliche Dienst hat Teil an der weltweiten Sendung, die Christus den Aposteln aufgetragen hat. Christi Priestertum, an dem die Priester in Wahrheit Anteil erhalten haben, ist ja notwendig für alle Völker und alle Zeiten bestimmt (...). Die Priester mögen also daran denken, daß ihnen die Sorge für alle Kirchen am Herzen liegen muß«²². Solch eine universale Dimension spiegelt sich in der Tatsache wider, daß dort, wo die Eucharistie gefeiert wird, der Herr gegenwärtig ist, der ja eins und unteilbar ist. Deswegen sagt das Konzil: »Diese Kirche Christi ist wahrhaft in allen rechtmäßigen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend, die in der Verbundenheit mit ihren Hirten im Neuen Testament auch

¹⁹ »Ius est christifidelibus ut ex spiritualibus Ecclesiae bonis, praesertim ex verbo Dei et sacramentis, adiumenta a sacris Pastoribus accipiant« (can. 213 CIC/1983); vgl. LG (Anm. 1) 37 a.

²⁰ Vgl. A. del Portillo, *Gläubige und Laien in der Kirche*, aaO (Anm. 12) S. 59–72; ders., *El Obispo diocesano y la vocación de los laicos*, aaO (ebd.) S. 197–205.

²¹ Vgl. A. Miralles, *Dimensione universale del sacerdozio ministeriale*, in: »Centro Accademico Romano della Santa Croce. Inaugurazione dell'anno accademico 1985–86«, Rom 1985, S. 11.

²² PO (Anm. 5) 10 a.

selbst Kirche heißen«²³. Der Priester findet sich notwendigerweise in eine bestimmte und fest umgrenzte Gemeinschaft verwoben. Aber das Konzil bemerkt zugleich: »Dieser Geist der Gemeinschaft muß, um recht gepflegt zu werden, nicht nur die Ortskirche, sondern die Gesamtkirche umfassen«²⁴. Deshalb weist die Konstitution *Lumen gentium* es als eine Verpflichtung aller Bischöfe – und das gleiche kann man von den Priestern sagen – aus, »die Glaubenseinheit und die der ganzen Kirche gemeinsame Disziplin (zu fördern und zu schützen)«²⁵. Außerdem fügt sie hinzu, daß die recht geleitete eigene Ortskirche als Teil der universalen Kirche wirksam zum Wohl des ganzen mystischen Leibes beiträgt, der ja auch »Corpus Ecclesiarum« ist²⁶. Die Sorge für die universale Kirche zeigt sich in der Sorge um die eigene Gemeinschaft, welche nicht verstanden werden kann als ein selbstgenügsames und isoliertes Gefüge, sondern »ut portionem Ecclesiae universalis« – Teil der gesamten, weltweiten Kirche.

b) Das Dekret über den Dienst und das Leben der Priester trägt den Titel *Presbyterorum Ordinis*²⁷. So wäre an zweiter Stelle anzufügen, daß alle Priester ihren Anteil am Hohen Priestertum Christi in einen Ordo integriert finden, eine Ordnung, innerhalb derer sie sich als Mitarbeiter des *Ordo episcopalis* konstituieren²⁸. So entstehen gewisse Beziehungen der hierarchischen *Communio*, aufgrund derer die Priester in der Ausübung ihrer Sendung aufs engste mit dem ganzen Bischofskollegium und auf besondere Weise mit ihrem Haupt, dem Papst, verbunden sind, neben ihrem eigenen Bischof, mit dem sie ein einziges Presbyterium darstellen²⁹. Deswegen kann »kein Priester ... abgesondert und als einzelner seine Sendung hinreichend erfüllen, sondern nur in Zusammenarbeit mit anderen Priestern, unter Führung derer, die die Kirche leiten«³⁰. Daher sind »die Priester, die durch die Weihe in den Priesterstand eingegliedert wurden, ...in inniger sakramentaler Bruderschaft miteinander verbunden«³¹. Allein im Rahmen einer

²³ LG (Anm. 1) 26a. Vgl. Kardinal J. Ratzinger, *L'Ecclesiologia del Vaticano II* (Vortrag auf dem Convegno Ecclesiale Interdiocesano di Foggia am 21. Oktober 1985), in: »L'Osservatore Romano« 27. 10. 1985, S. 6–7; Außerordentliche Bischofssynode 1985, *Relatio finalis*, Typ. Vaticanis 1985, II, C n. 2, S. 13, deutsch in: »Zeitfragen« Nr. 35 (Presseamt des Erzbistums Köln) Köln 1986, S. 16–17.

²⁴ PO (Anm. 5) 6d; vgl. A. del Portillo, *Escritos sobre el sacerdocio*, aaO (Anm. 12) S. 52–53.

²⁵ LG (Anm. 1) 23b; vgl. CIC, can. 392.

²⁶ »Hoc sanctum est quod, bene regendo propriam Ecclesiam ut portionem Ecclesiae universalis, ipsi (gemeint sind die Bischöfe) efficaciter conferunt ad bonum totius mystici Corporis, quod est etiam corpus Ecclesiarum« (LG – Anm. 1 – 23b). Diesen Gesichtspunkt habe ich erörtert in: *El Obispo diocesano y la Conferencia episcopal*, in: »Ius Canonicum« 21 (1981) S. 533–542.

²⁷ Das Schema vom 12. November 1964 begann mit den Worten: »Quamvis in Constitutione 'De Ecclesia', in Decretis...« (*Acta Synodalia*, IV, IV, p. 833). Diese Redaktion wurde in den folgenden Entwurf umgewandelt, damit man das Dekret mit seinen Anfangsworten nennen könne »Presbyterorum ordinis«.

²⁸ Dazu besonders PO (Anm. 5) 7. Bezüglich der Sinngleichheit von (Episcoporum) *collegium*, *ordo* und *corpus* vgl. *Nota explicativa praevia*, in: »Ex Actis Ss. Oecumenici Concilii Vaticani II«, n. 1. Text u. a. in: Sacrosanctum Oecumenicum Concilium Vaticanum II, *Constitutiones Decreta Declarationes*, Typ. Vaticanis 1974, p. 215–216.

²⁹ LG (Anm. 1) 28b; PO (Anm. 5) 7 und 8.

³⁰ PO (Anm. 5) 7c.

³¹ PO (Anm. 5) 8a; vgl. can. 275 CIC/1983.

solchen hierarchischen *Communio* und Brüderlichkeit, die das Konzil als sakramental bezeichnet, wird die Sendung eines Priesters zum Dienst reiche Früchte für das Wohl der ganzen Kirche hervorbringen.

c) Drittens, die Aufgabe des Priesters stellt einen Dienst dar: Es ist aber logisch, daß der Priester nicht auf sich beschränkt dienen will, sondern daß sein Dienst sich in die Zukunft fortsetzen soll für das Wohl des ganzen Volkes Gottes, auch wenn der einzelne Priester bereits vor Gottes Angesicht gerufen worden sein wird. Wir haben bereits früher gesehen, wie Amtspriestertum und allgemeines Priestertum zur fundamentalen Struktur der Kirche gehören. So war es von Jesus Christus gewollt, daß sich nämlich beide ergänzen und gegenseitig fordern. So kann in der Tat das eine ohne das andere nicht bestehen.

Um ihre Identität zu bewahren, muß die Kirche dem göttlichen Willen entsprechen. So liegt es im Interesse und in der Verantwortung aller ihrer Glieder, daß ihr niemals die Priester fehlen³². Die ganze Kirche muß deshalb den Herrn des Weinbergs inständig darum bitten, daß er Arbeiter in die Ernte sende (vgl. Mt 9, 38).

Nun »betrifft solch eine Forderung, die das ganze Volk Gottes angeht, auf spezielle Weise den Priester, der den Wunsch verspürt, ein dauerndes Zeugnis seines Dienstes und seiner Freude in einem Leben der Hingabe zu geben und alle Mittel einzusetzen, an erster Stelle die übernatürlichen, damit es viele Menschen gibt, die die Notwendigkeiten der Kirche und die Großartigkeit der priesterlichen Berufung spüren, die es verstehen, aus ihrem Leben einen priesterlichen Dienst für Gott und die Menschen zu machen. Das Verlangen seines Herzens richtet sich auf das Priesterseminar. Er weiß, daß die kommenden Priester mit seiner Sendung fortfahren und die Hingabe krönen können«³³.

II. Dienst und Leben des Priesters

6. Der endgültige Untertitel des Dekretes *Presbyterorum Ordinis* weist zuerst auf den Dienst und dann auf das Leben der Priester hin, was nicht von Anfang an so war. Im Schema, das am 13. Oktober 1964 behandelt wurde, stellte man das Leben dem Dienst voran, so daß der Untertitel noch lautete: »De vita et ministerio sacerdotali«³⁴. Am 30. November 1964 kam es zur Endredaktion, wie sie sich uns heute darstellt: »De presbyterorum ministerio et vita«³⁵. Diese Detailfrage blieb gewiß nicht unbemerkt, als Kardinal Ernesto Ruffini, Erzbischof von Palermo, am 14. Oktober 1965 bei seiner Intervention in der Konzilsaula darum bat, das Wort

³² PO (Anm. 5) 11; II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Optatam totius* (=OT) Nr. 2; can. 233 CIC/1983.

³³ A. del Portillo, *Escritos sobre el sacerdocio*, aaO (Anm. 12), S. 52–53.

³⁴ Vgl. *Acta Synodalia*, III, IV, S. 225.

³⁵ Vgl. *Acta Synodalia*, IV, IV, S. 830. Es hieß dort wörtlich: »De ministerio et vita Presbyterorum«. Die Umstellung erfolgte »Latinitatis causa«, so daß der Genitiv vorangestellt wurde in der *expensio modorum* unmittelbar vor Promulgation des Dekretes. Vgl. *Modi generales*, Nr. 4: *Acta Synodalia*, IV, VII, S. 115.

Leben als notwendige Bedingung für die Wirksamkeit des Dienstes voranzustellen, er sagte: »Insbesondere soll im Untertitel des Dekrets das Leben der Priester dem Dienst vorangestellt werden. Und dasselbe – so denke ich – soll im Text des Dekrets geschehen. Die alten Meister haben uns gelehrt: 'prius vivere et postea philosophari', zuerst kommt das Leben und später das Philosophieren. Für uns alle ist es offensichtlich, daß der priesterliche Dienst aufs innigste mit der Lebensweise der Priester verbunden ist und daß er aus ihr seine größere oder geringere Wirksamkeit empfängt«³⁶.

Dieser Vorschlag wurde nicht angenommen, und zwar nicht deswegen, weil die Heiligkeit des Lebens keinen Einfluß auf die Wirksamkeit des Dienstes hätte³⁷. Der eigentliche Grund, warum man den vorgeschlagenen Wechsel nicht annahm, lag tiefer. So wie jeder Gläubige ist auch der Priester zur Heiligkeit berufen. Aber diese Heiligkeit ist einzig und gleich für alle Christen³⁸. Alle haben das Ziel, die Fülle des christlichen Lebens und die Vollkommenheit der Liebe zu erlangen³⁹. Vom Priester verlangt diese Forderung eine Präzisierung, weil er dazu bestimmt ist, den heiligen Dienst zu erfüllen. So stellt der Dienst gerade die Quelle dar, woraus die besonderen Erfordernisse sich ergeben. Er bezeichnet die Weise, nach der der Priester die *una sanctitas* erlangen soll, zu der alle Gläubigen berufen sind⁴⁰. Hier muß man hinzufügen, daß solche Forderungen das ganze Leben des Priesters umfassen und nicht nur einzelne Momente seines Alltags⁴¹. Die Existenz des Priesters ist als solche ganz und gar priesterlich, weil, so sagt Johannes Paul II., »der pastorale Charakter des priesterlichen Dienstes in keinem Moment aufhört, das Leben des ganzen Priesters zu begleiten«⁴².

Das Dekret *Presbyterorum Ordinis* fügt eine weitere Nuance unseren Überlegungen hinzu⁴³. Der Priester soll *die Einheit des Lebens* suchen. Solch eine Einheit des Lebens wäre allerdings unmöglich, wenn sein Leben selbst aufgefächert wäre in Bereiche, die sein Dienst nicht alle umfaßt. Der Priester ist *sacerdos in*

³⁶ *Acta Synodalia*, IV, IV p. 687.

³⁷ PO (Anm. 5) 12c.

³⁸ Vgl. LG (Anm. 1) 32b–c und 41a.

³⁹ Vgl. LG (Anm. 1) 39 und 40b.

⁴⁰ »Gregis Christi Pastores imprimis oportet, ut ad imaginem summi et aeterni Sacerdotis, Pastoris et Episcopi animarum nostrarum, sancte et alacriter, humiliter et fortiter exsequantur ministerium suum, quod ita adimpletum, etiam pro eis erit praecelestum sanctificationis medium« (LG – Anm. 1 – 41b); vgl. PO (Anm. 5) 12–14.

⁴¹ »Ganz gleich, in welcher konkreten Situation er sich befindet, der Priester trägt immer die Verantwortung seiner Berufung mit sich, Repräsentant Jesu Christi als Haupt seiner Kirche zu sein. Es gibt keinen Bereich, keine Tätigkeit, die sich dieser radikalen Forderung aus der Ganzheit (seiner Berufung) entziehen könnte« (A. del Portillo, *Escritos sobre el sacerdocio*, aaO – Anm. 12 – S. 117).

⁴² »Pastoralis ratio ministerii sacerdotalis numquam comitari desinit cuiusque sacerdotis vitam« (Johannes Paul II., Ep. *Domini cae Cena*, 24. Februar 1980, Nr. 1: AAS 72 – 1980 – 114). »Dieses Priesteramt, an dem wir Anteil haben, ist auch unsere Berufung und unsere Gnade. Es prägt unser ganzes Leben mit dem Siegel eines Dienstes, der am meisten notwendig ist und die höchsten Anforderungen stellt, der Dienst am Heil der Seelen« (Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1986*, aaO (Anm. 5) DBK, 69, Nr. 1, S. 3).

⁴³ Vgl. PO (Anm. 5) 14a–b; vgl. P. J. Cordes, *Sendung zum Dienst*, aaO (Anm. 12) S. 25, Anmerkung 124.

aeternum, d.h. für immer und in jedem Augenblick seiner Existenz: seine Arbeit und seine Erholung⁴⁴, sein Umgang mit Gott und den Menschen, seine Freuden und Sorgen sind durch seinen priesterlichen Dienst fortdauernd und für immer besiegelt. Verständlicherweise gibt daher das Konzilsdekret, auf das wir uns beziehen, zu verstehen: »Zur Erzielung solcher Lebenseinheit genügt weder eine rein äußere Ordnung der Amtsgeschäfte noch die bloße Pflege der Frömmigkeitsübungen, so sehr diese auch dazu beitragen mögen. Die Priester können sie aber erreichen, wenn sie in der Ausübung ihres Amtes dem Beispiel Christi, des Herrn, folgen, dessen Speise es war, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat, um sein Werk zu vollenden... Die Priester werden also ihrem Leben eine einheitliche Linie geben, wenn sie sich mit Christus vereinigen im Erkennen des väterlichen Willens und in der Hingabe für die ihnen anvertraute Herde. Wenn sie so die Rolle des guten Hirten übernehmen, werden sie gerade in der Betätigung der Hirtenliebe das Band der priesterlichen Vollkommenheit finden, das ihr Leben und ihr Wirken zur Einheit verknüpft«⁴⁵.

7. Die Lebenseinheit wird so in die Einheit mit Christus gestellt und in die dauernde Ausübung der Hirtenliebe übersetzt. Dafür finden wir ein wunderbares Bild im Buch Exodus. Bei der Beschreibung der priesterlichen Gewänder erklärt der Herr gegenüber Mose, Aaron solle auf den Schulterstücken des Efod zwei Karneolsteine tragen mit den eingeschriebenen Namen der zwölf Söhne Israels, weil sie die Väter der zwölf Stämme sind. »Portavitque Aaron nomina eorum, coram Domino super utrumque humerum, ob recordationem« (Ex 28, 12; vgl. 28, 6–12). Ebenso sind auf der Lostasche für den Schiedsspruch, die Aaron auf seiner Brust trägt, zwölf Edelsteine eingelassen, jeder einzelne mit dem Namen eines Stammes (vgl. Ex 28, 15–30): »Portavitque Aaron nomina filiorum Israel in rationale iudicii super pectus suum, quando ingreditur sanctuarium, memoriale coram Domino in aeternum« (Ex 28, 29). Der Priester hat also die wie Edelsteine eingravierten Namen des ganzen Volkes auf seinen Schultern zu tragen. Dennoch ist dies nicht ausreichend. Wenn die Menschen für den Priester allein eine Last darstellen, würde seine Arbeit – mehr oder weniger intensiv und aufreibend – sehr leicht den Anstrich eines rein sozialen Engagements oder gar eines Bürokratismus erhalten. Deswegen wird im biblischen Text hinzugefügt, er solle die Namen auf seiner Brust tragen, über seinem Herzen, so daß die Gottesliebe und die Liebe zu den Menschen zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen. So wird der Priester dazu geführt, sich zu verausgaben, niemals »genug« zu sagen, grenzenlos zu schenken und sich selbst zu verschenken, sich selbst für die Menschen mit frohem Herzen zu verbrauchen, für jeden einzelnen und für alle: »Ego autem libertissime impendam«, so schreibt der hl. Paulus an die Korinther, »et superimpendam ipse pro animabus vestris« (2 Kor 12, 15). Die Bürde auf den Schultern und im Herzen bewirkt, daß der Priester großmütig, ja im Übermaß die eigenen Aufgaben seines

⁴⁴ Vgl. E. Badrinas, *El trabajo y el descanso*, in: »Los presbíteros: ministerio y vida« aaO (Anm. 12) S. 121–129.

⁴⁵ PO (Anm. 5) 14a–b; vgl. Römische Bischofssynode 1971, aaO (Anm. 5) II, 1, 3, S. 913–915.

Amtes erfüllt. Sie wird ihn gleichzeitig dazu anspornen, in jedem Moment die Einheit mit Gott zu suchen, im vollen Bewußtsein, daß die eigentliche Kraft seines Dienstes von Ihm abhängt. In seinem diesjährigen Brief zum Gründonnerstag betrachtet Johannes Paul II. das Leben des Pfarrers von Ars und stellt ein wahrhaftes Lebensprogramm für jeden Priester auf: »Um Christi willen sucht er wortwörtlich den radikalen Forderungen zu entsprechen, die Jesus im Evangelium den Jüngern, die er zur Mission aussendet, stellt: Gebet, Armut, Demut, Selbstverleugnung, freiwillige Buße. Und wie Christus empfindet er für seine Pfarrkinder eine Liebe, die ihn zur letzten pastoralen Hingabe und zum Opfer seiner selbst führt«⁴⁶.

Der Papst stellt die Bereitschaft des Johannes Maria Vianney gegenüber der Gnade allen Priestern vor Augen und fährt fort: »Das Gebet war die Seele seines Lebens: das stille, betrachtende Gebet, gewöhnlich in seiner Kirche, zu Füßen des Tabernakels«⁴⁷. »Er schritt zur Abtötung... (und zu) Bußübungen, mit denen unser Jahrhundert leider wenig vertraut ist«⁴⁸; in einem Wort: »Letztlich heiligte Jean Maria Vianney sich selbst, um noch besser die anderen heiligen zu können«⁴⁹. Und so beschließt der Hl. Vater diesen Teil seines Schreibens und wendet sich dabei an uns alle: »Liebe Brüder im Priesteramt, fürchtet nicht dieses ganz persönliche Engagement – gekennzeichnet von der Ascese, beseelt von der Liebe –, das Gott von uns verlangt, um unseren priesterlichen Dienst gut auszuüben«⁵⁰. Diese Worte sind ein Echo auf den Ruf zur tagtäglichen Bekehrung, den der Papst schon am ersten Gründonnerstag seines Pontifikates an alle Priester wandte: »Wenn uns die Pflicht auferlegt ist, anderen bei ihrer Bekehrung zu helfen, so sollen auch wir dasselbe täglich in unserem eigenen Leben tun«⁵¹.

Die letzte außerordentliche Vollversammlung der Bischofssynode im Dezember 1985 beschreibt uns das weite Feld unseres Wirkens: »Gerade heute, wo sehr viele Menschen eine innere Leere und geistige Krise spüren, muß die Kirche den Sinn für Buße, Gebet, Anbetung, Opfer, Selbsthingabe, Liebe und Gerechtigkeit nach Kräften erhalten und fördern. In für die ganze Kirchengeschichte überaus schwierigen Situationen waren heilige Männer und Frauen stets Quelle und Ursprung für eine Erneuerung. Heute brauchen wir dringend Heilige, um die wir Gott bitten müssen«⁵².

8. Das Dekret *Presbyterorum Ordinis* sagt eingangs, daß die Priester »promotiv ad inserviendum Christo Magistro, Sacerdoti et Regi«⁵³. Auf diese Weise scheint bereits das Schema des »munus docendi, sanctificandi et regendi« durch,

⁴⁶ Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1986*, aaO (Anm. 5) DBK, 69, Nr. 4, S. 6.

⁴⁷ Ebd. Nr. 11, S. 13 ff.; vgl. Nr. 8, S. 10 f.

⁴⁸ Ebd. Nr. 11, S. 14.

⁴⁹ Ebd. Nr. 11, S. 14.

⁵⁰ Ebd. Nr. 11, S. 15; vgl. *Schreiben der deutschen Bischöfe*, aaO (Anm. 2) Teil II, Nr. 33, S. 52–53 und Nr. 41, S. 62–63.

⁵¹ Johannes Paul II., Ep. *Novo incipiente*, aaO (Anm. 5) Nr. 10.

⁵² Außerordentliche Bischofssynode 1985, *Relatio finalis*, aaO (Anm. 23), II, A n. 4 – deutsch in: »*Zeitfragen*« Nr. 35, S. 14–15.

⁵³ PO (Anm. 5) 1.

welches das Dekret, ähnlich wie andere Dokumente des Konzils, benutzt, um den Dienst des Priesters darzustellen (vgl. Nr. 4–6). Um meine Ausführungen allerdings nicht allzusehr zu verlängern, will ich mich hier auf jene Aspekte beschränken, die der Hl. Vater als »die drei Schwerpunkte im pastoralen Dienst des Priesters« bezeichnet, die Glaubensverkündigung und die Reinigung der Gewissen, die zusammen zur Eucharistie hinführen⁵⁴.

a) Die Glaubensverkündigung. Das Wort Gottes ist in sich lebendig und wirksam (vgl. Hebr 4, 12). Dazu aber wollte sich Gott auch der Mittlerschaft des Amtsträgers bedienen, um die Wahrheit des Evangeliums »gelegen oder ungelegen« (2 Tim 4, 2) zu verkünden, eine ewig gültige Wahrheit, die zugleich Orientierung in allen Lebenslagen geben kann. Der Priester ist von Amts wegen Diener des Wortes Gottes⁵⁵ und gleichzeitig Diener der Menschen, wenn er es unverkürzt vermittelt. »Wenn auch unsere pastorale Tätigkeit«, so sagt Johannes Paul II., »die Verkündigung des Wortes und die Gesamtheit unseres priesterlichen Dienstes von der Lebendigkeit unseres eigenen inneren Lebens abhängt, so braucht sie doch ebenso eine Stütze durch unser ständiges Weiterstudium. Es genügt nicht, bei dem stehen zu bleiben, was wir einmal im Seminar gelernt haben... Dieser Prozeß der geistigen Weiterbildung muß das ganze Leben hindurch weitergehen, zumal in der heutigen Zeit, die – wenigstens in vielen Gegenden der Welt – durch einen allgemeinen Fortschritt im öffentlichen Schulwesen und in der Kultur gekennzeichnet ist. Für die Menschen, denen die erfreulichen Auswirkungen dieser Entwicklung zugute kommen, müssen wir Zeugen Jesu Christi mit entsprechenden Qualifikationen sein«⁵⁶. Die Verkündigung bringt in den unterschiedlichsten Formen die Forderung nicht nur nach unmittelbarer Vorbereitung mit sich hinsichtlich dessen, was zu sagen ist, sie benötigt vor allem auch ein inneres Leben und eine dauernde Vertiefung der geistlichen Bildung des Verkünders. Dadurch wird der Priester als Diener und Werkzeug Jesu Christi befähigt, das Wort Gottes mit der gleichen Einfachheit, Liebenswürdigkeit und fordernden Eindeutigkeit darzustellen, mit der Jesus Christus selbst auf Erden die Botschaft vom Gottesreich verkündet hat. Die Verkündigung wird dergestalt niemals zur stereotypen Wiederholung einer nur angelernten, aber nie wirklich begriffenen Lektion. Sie wird vielmehr lebendige Weitergabe dessen sein, was als Frucht gereift ist aus der eigenen Kontemplation⁵⁷. Wenn Gottes Wort auch stets den Verkünder überragt, sein Unvermögen nur zu deutlich macht, so wird es dennoch stets auch den tragen, der sich ganz in seinen Dienst stellt.

⁵⁴ Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1986*, aaO (Anm. 5) DBK 69, Nr. 6, S. 7.

⁵⁵ Vgl. Kl. M. Becker, *Die »Laienpredigt« und ihr Verbot im neuen Codex Iuris Canonici*, in: »Theologisches« (1984) Nr. 167–169, März, April, Mai, Sp. 5697–5707, 5767–5773, 5799–5806, darin vor allem Teil IV: »Verkünder« und »Hörer« des Evangeliums – Zum Strukturverständnis der Kirche, Sp. 5799ff.

⁵⁶ Johannes Paul II., *Ep. Novo incipiente*, aaO (Anm. 5) Nr. 10; vgl. *Schreiben der deutschen Bischöfe*, aaO (Anm. 2) Teil I, Nr. 18, S. 26–28.

⁵⁷ Vgl. PO (Anm. 5) 13b; Thomas v. Aquin, *Summa Theologiae*, II-II, 188, 7c.

b) Das Sakrament der Buße. Dem Sakrament der Buße haben sich die Arbeiten der Vollversammlung der Bischofssynode 1983 und das darauffolgende Apostolische Schreiben *Reconciliatio et paenitentia* von Johannes Paul II. gewidmet⁵⁸. Der Hl. Vater bezeichnet es in seinem bereits erwähnten Brief an alle Priester als dringende pastorale Aufgabe, »dem Dienst an der Versöhnung seine volle Bedeutung zurückzugeben, die ihm zukommt«⁵⁹, »denn so ist es gerade im Beichtstuhl, wo sich mehr als sonst die Barmherzigkeit zeigt«. Der Papst erinnert daran, wie der hl. Pfarrer von Ars »oft zehn Stunden am Tag, manchmal auch fünfzehn oder mehr«⁶⁰ diesem Dienst widmete. Er bittet die Priester um die Bereitschaft, »die notwendige Zeit und Sorgfalt dafür einzusetzen und ... diesem Dienst die Priorität vor anderen Aktivitäten zu geben«. Die Hilfe im Beichtstuhl ist »für den priesterlichen Dienst unerläßliches Zeichen und steter Test«⁶¹. Die zitierten Worte führen uns dazu, zwei Grundzüge des priesterlichen Dienstes zu betrachten. An erster Stelle gilt es, die »göttlichen Wahrheiten von Vergebung und Nachlaß der Sünden, so wie sie die Kirche beständig lehrt«⁶², zu verkünden, d. h. regelmäßig über dieses Sakrament zu predigen. An zweiter Stelle besteht der Dienst an den Gläubigen vor allem darin, daß sich Priester zu jeweils günstigen Zeiten in den Beichtstühlen aufhalten, bereit dazu, das Sakrament der Buße zu spenden⁶³. Es ist betrüblich, ab und zu von einem Menschen zu hören, daß er beichten wollte, aber leider keinen Priester im Beichtstuhl fand, als er zur Kirche kam. Nicht zuletzt sollte uns der ernste Rat des Papstes treffen:

»Die Spendung des Bußsakramentes setzt auch beim Beichtvater hohe menschliche Qualitäten voraus, außer einem tiefen und ernsthaften geistlichen Leben; der Priester muß auch selbst dieses Sakrament regelmäßig empfangen«⁶⁴.

c) Die Feier der hl. Messe. Die vorausgehenden Betrachtungen lassen sich harmonisch mit der hl. Messe verbinden, weil »die beiden Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie... eng miteinander verbunden (bleiben). Ohne eine Bekehrung, die man ständig erneuert, und den Empfang der sakramentalen Gnade der Vergebung gelangt die Teilnahme an der Eucharistie nicht zu ihrer vollen erlösenden Wirkung«⁶⁵. Wenn die Priester das heilige Opfer *in persona Christi*

⁵⁸ Johannes Paul II., Exhortatio Apostolica postsynodalis *Reconciliatio et Paenitentia*, 2. Dezember 1984: AAS 77 (1985) 185–275.

⁵⁹ Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1986*, aaO (Anm. 5) DBK 69, Nr. 7, S. 8.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd. Nr. 7, S. 9; vgl. *Schreiben von Papst Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 1983*, DBK 45, Nr. 3, S. 6–9.

⁶² Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1983*, aaO (Anm. 61) Nr. 3, S. 8.

⁶³ Vgl. PO (Anm. 5) 13c. »Jeder, dem von Amts wegen die Seelsorge aufgetragen ist, ist zur Vorsorge dafür verpflichtet, daß die Beichten der ihm anvertrauten Gläubigen gehört werden, die in vernünftiger Weise darum bitten; des weiteren, daß ihnen an festgesetzten Tagen und Stunden, die ihnen genehm sind, Gelegenheit geboten wird, zu einer persönlichen Beichte zu kommen« (can. 986 § 1 CIC/1983).

⁶⁴ Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1986*, aaO (Anm. 5) DBK 69, Nr. 7, S. 9; vgl. PO (Anm. 5) 18b.

⁶⁵ Johannes Paul II., *Schreiben zum Gründonnerstag 1986*, aaO (Anm. 5) DBK 69, Nr. 8, S. 10; vgl. PO (Anm. 5) 5c.

feiern, »munus suum praecipuum sacerdotes adimplent«⁶⁶. »Durch den Dienst der Priester vollendet sich das geistige Opfer der Gläubigen in Einheit mit dem Opfer des einzigen Mittlers Christus«⁶⁷. »Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie, der der Priester vorsteht, ist also die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen«⁶⁸ und deswegen auch »Mitte und Wurzel des ganzen priesterlichen Lebens«⁶⁹.

9. Nach diesen nur groben Zügen läßt sich dennoch das Gesamtbild erkennen, das die tiefe Wahrheit der Worte des Hl. Vaters offenbart: »Vielleicht hat man in den letzten Jahren – wenigstens in gewissen Bereichen – über das Priestertum, die Identität des Priesters, den Wert seiner Präsenz in der Welt von heute usw. zuviel diskutiert, dagegen allzu wenig gebetet. Es hat an entsprechendem Schwung gefehlt, um das Priestertum selber durch Gebet zu prägen, ihm wirksame Dynamik aus dem Geist des Evangeliums zu geben, und so die Identität des Priesters zu festigen«⁷⁰. Der Diener Gottes, Josemaría Escrivá de Balaguer, Gründer des Opus Dei, sagt uns dazu: »Was ist die Identität des Priesters? Die Identität mit Christus. Nicht nur *alter Christus* sondern *ipse Christus* können und sollen alle Christen sein: ein anderer Christus, Christus selbst. Doch im Priester geschieht dies unmittelbar, auf sakramentale Weise... Durch die Priesterweihe erhält der Priester wirklich die Fähigkeit, dem Herrn Hände, Stimme, sein ganzes Sein zu leihen: Jesus Christus selbst verwandelt in der hl. Messe durch die Worte der Konsekration Brot und Wein in seinen Leib und seine Seele, sein Blut und seine Gottheit. Darin gründet die unvergleichbare Würde des Priesters... Das ist die Identität des Priesters: Er ist jeden Tag unmittelbar Werkzeug der erlösenden Gnade, die Christus uns verdient hat. Wenn man dies begreift, wenn man es im liebenden, aufmerksamen Gebet betrachtet hat, wie kann man dann noch das Priestertum als einen Verzicht ansehen? Es ist ein Gewinn, ohne Maßen«⁷¹.

III. Priester, Person und Gemeinschaft

10. Aufgabe des Priesters ist die Sorge um eine Gemeinde, eine Gemeinschaft von Gläubigen. Aber er muß sich auch jedes einzelnen annehmen, der zu ihm kommt. Ja, er muß die Menschen suchen, ihnen nachgehen, um jeden einzelnen zu Christus zu bringen.

Beginnen wir beim zuerst angesprochenen Aspekt: die Bildung und die Sorge um die Gemeinde, die ein Teil – oder *portio*⁷² – der universalen Kirche ist. Es sei

⁶⁶ PO (Anm. 5) 13c.

⁶⁷ Ebd. 2 d.

⁶⁸ Ebd. 5 c.

⁶⁹ Ebd. 14 b.

⁷⁰ Johannes Paul II., Ep. *Novo incipiente*, aaO (Anm. 5) Nr. 10.

⁷¹ J. Escrivá de Balaguer, *Priester auf ewig*, Köln 1973, S. 28–29;30.

⁷² Hinsichtlich der Diözese als *portio Populi Dei* oder *portio Ecclesiae universalis* vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Christus Dominus* – 28. Oktober 1965 – (= CD) Nr. 11a; LG (Anm. 1) 23b; can. 369–372, 473 § 1, 495 § 1, 512 § 2 CIC/1983. Bezüglich der dem Priester anvertrauten Gemeinschaft (*grex*) vgl. LG (Anm. 1) 28b, CD (siehe oben) 28a und 30a; vgl. ferner can. 525 § 1 CIC/1983.

hier an das erinnert, was wir über die universale Dimension des Priestertums und seine Verankerung in der hierarchischen *Communio* mit dem *Ordo episcoporum* sagten, deren Haupt der Papst ist⁷³. Hieraus ergibt sich notwendig der Dienst des Priesters in jedem Moment als Ausdruck dieser *Communio*, damit die universale Kirche an dem Ort, wo er steht, sichtbar werde⁷⁴. Die Kirche birgt in sich als Schatz ein unteilbares Erbe des Glaubens, der Sakramente und der Leitung⁷⁵. Zu ihrem Erbgut gehört zugleich eine legitime Vielfalt, die der Einheit keineswegs schadet, sie vielmehr bereichert⁷⁶. Immer bestand eine fruchtbare Spannung zwischen dem Universalen und dem Partikularen, den Polen, die miteinander harmonieren und zum Wohl des ganzen Leibes Christi koexistieren sollen. Dennoch scheint eine solche Koexistenz nicht immer ganz friedlich zu sein. In seiner Ansprache an die Kardinäle und die römische Kurie vom 21. September 1984 sah sich der Papst gezwungen, gegen bestimmte Haltungen des Isolationismus und gegen gewisse Zentrifugalkräfte im Innern der Kirche einzutreten⁷⁷. Stand in bestimmten Epochen der Kirchengeschichte tatsächlich ein Zentralismus der Organisation im Vordergrund, der einen allzu absorbierenden Charakter trug, so dürfte unsere Epoche eher durch die gegenteilige Tendenz zu charakterisieren sein, nämlich durch einen bisweilen erbitterten Partikularismus, der die Einheit im Glauben, in den Sakramenten und vor allem in der Leitung im Halbdunkel entschwinden zu lassen droht. Unter diesen Umständen darf man nicht vergessen, daß weiterhin der priesterliche Dienst in der Kirche Jesu Christi ausgeübt wird. Die Kirche aber ist in sich eine und sie breitet sich auf dem ganzen Erdkreis *organice exstructa* aus⁷⁸. Die Pastoral der Teilkirche und – innerhalb von ihr – die Pastoral jeder einzelnen Gemeinde muß sich daher in die Pastoral der universalen Kirche einfügen. Der Priester muß daher seine ihm anvertraute Herde so aufbauen, daß sie sich nicht in sich selbst verschließt, sondern sich jeden Augenblick als Teil des Ganzen begreift⁷⁹, d. h. in einer vollkommenen Syntonie mit der Weisung des Papstes und des eigenen Bischofs, ohne jemals aus dem Blick zu verlieren, daß »die christliche Gemeinde aber nur aufgebaut (wird), wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat«⁸⁰.

Ein zweiter Gesichtspunkt, auf den wir uns beziehen, besteht in der Bereitschaft des Priesters, jeden einzelnen Menschen, der sich ihm nähert, anzunehmen. In der Einführung zum *Rituale Romanum* lesen wir von einer Verhaltensnorm, die ihre immerwährende Kraft bewahrt: Der Priester muß bereit sein, seinen Dienst zu

⁷³ Vgl. oben 5 a und b.

⁷⁴ Vgl. LG (Anm. 1) 28b, ebenso 23a; ferner CD (Anm. 72) 11a.

⁷⁵ Vgl. LG (Anm. 1) 14b; can. 205 CIC/1983.

⁷⁶ Vgl. LG (Anm. 1) 13c; II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Ad gentes* – 7. Dezember 1965 – (= AG) Nr. 22. Paul VI. entfaltete diesen Aspekt weiter in dem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* vom 8. Dezember 1975 (= EN), vor allem in den Nr. 61–68: AAS 68 (1976) 51–58.

⁷⁷ Vgl. »L'Osservatore Romano« vom 22. Dezember 1984, S. 4.

⁷⁸ LG (Anm. 1) 11a.

⁷⁹ Vgl. PO (Anm. 5) 6d.

⁸⁰ PO (Anm. 5) 6f; vgl. can. 528 § 2 CIC/1983; siehe auch Kardinal J. Ratzinger, *Il pluralismo come problema posto alla Chiesa e alla Teologia*, Vortrag in Bari am 28. Januar 1985, Sonderdruck.

jeder Tages- und Nachtzeit auszuüben, und er soll seine Gläubigen häufig daran erinnern, daß sie sich an ihn wenden können, wann immer die Not drängt »nulla temporis, aut cuiuscumque incommodi habita ratione«⁸¹. Der Wunsch zu dienen bewirkt, daß die Gläubigen auch darum wissen, wo sie einen Priester finden können, und daß dieser bereit ist, sich ihrer Sorgen anzunehmen. Das Sakrament der Priesterweihe vermittelt tatsächlich die Fähigkeit, öffentlich das Priesteramt im Namen Christi und zugunsten der Menschen auszuüben⁸²: Das priesterliche Amt stellt daher einen öffentlichen Dienst dar, dessen Träger immer zugänglich sein muß. Wir könnten hinzufügen, daß diejenigen, die ihren öffentlichen Dienst erfüllen, leicht erkennbar sind, auch in der Weise ihrer Kleidung, der priesterlichen Kleidung, die unter anderem Zeichen der Verfügbarkeit bedeutet, um den Dienst in jedem Augenblick auszuüben. So wie etwa ein Taxi sich von einem anderen Wagen dadurch unterscheidet, daß es in Anspruch genommen werden kann, wann immer man es braucht.

c) Man muß hinzufügen, daß jeder Mensch das ganze Blut Christi wert ist⁸³ und daß der Priester durch den persönlichen Umgang jeden einzelnen suchen muß. Der Codex erwähnt beispielhaft, zwar ausdrücklich für die Pfarrer, aber anwendbar für jeden Priester, den Umgang mit den Familien, die Teilnahme an den Sorgen und Schmerzen der Gläubigen, die brüderliche Zurechtweisung denjenigen gegenüber, die irren, die Besuche bei Kranken und Bedürftigen⁸⁴. Wie sinnvoll ist die Zeit genutzt, die der Priester täglich der Spendung der Krankenkommunion widmet⁸⁵.

Zusammenfassend zielt die Seelsorge darauf, daß die Gläubigen auf die universale Kirche und ihre Quelle, die heilige Eucharistie, schauen. So soll jede Teilkirche und Gemeinde in Christus gestaltet werden und in ihm wachsen. Der Eifer und die Bereitschaft des Dienstes fordern den Priester 24 Stunden am Tag, und jede einzelne Person, die die Gemeinde bildet oder bilden könnte, hat Anspruch auf ihn.

11. Man darf aber nicht vergessen, daß der Priester zur Ausübung seines Dienstes *geweiht* ist. Durch Weihe und Sendung steht er mitten im Volk Gottes und doch auf gewisse Weise von den anderen Menschen unterschieden da, »segregatus in Evangelium« (Röm 1, 1), jedoch nicht um sich von den Menschen zu trennen, sondern um sich vollkommen der Aufgabe zu widmen, zu der er von

⁸¹ »Quacumque diei ac noctis hora ad Sacramenta ministranda vocabitur, [sacerdos] nullam officio suo praestando (praesertim si necessitas urgeat) moram interponat. Ac propterea populum saepe, prout sese offert occasio, praemonebit, ut, cum sacro ministro opus erit, se quamprimum advocet, nulla temporis, aut cuiuscumque incommodi habita ratione« (*Rituale Romanum Pauli V...SS. mi D. ni Pii Pp. XII. auctoritate ordinatum et auctum*, Tit. I, n.5).

⁸² »Idem vero Dominus... quosdam instituit ministros, qui, in societate fidelium, sacra Ordinis potestate polloquent Sacrificium offerendi et peccata remittendi, atque sacerdotali officio publice pro hominibus nomine Christi fungerentur« (PO – Anm. 5 – 2b).

⁸³ »Es gibt keine Seele, die Christus gleichgültig wäre; für jede einzelne hat Er den Preis seines Blutes bezahlt« (J. Escrivá de Balaguer, *Freunde Gottes*, ²Köln 1979, Nr. 256, S. 379).

⁸⁴ Vgl. can. 529 § 1 CIC/1983.

⁸⁵ Vgl. *Ordo Unctionis infirmorum eorumque pastoralis curae*, Praenotanda, n.46.

Jesus Christus ausgewählt wurde⁸⁶. »Außerdem nimmt die Seelsorge den Priester... derart in Anspruch, daß sie keine Doppelbeschäftigung zuläßt«⁸⁷. Lassen Sie mich dazu noch einige Überlegungen anstellen.

a) Der Priester soll unter den Menschen gegenwärtig sein, gerade als Priester. »Zweifellos können jene Versuche«, so sagt der Papst, »und Vorhaben nicht als solche angemessene 'Anpassungen' angesehen werden, die das priesterliche Leben 'laisieren' möchten«⁸⁸. »Dem Leben des Priesters«, so fährt der Papst weiter fort, »liegt als tragende Wirklichkeit das Weihesakrament zugrunde, das unserer Seele das Zeichen eines unauslöschlichen Merkmals einprägt. Dieses Prägemaß in der Tiefe unseres menschlichen Seins erfaßt dynamisch auch unsere Person. Die Persönlichkeit des Priesters muß für die anderen ein klares Zeichen und deutliches Zeugnis sein. Das ist die erste Vorbedingung für unseren seelsorglichen Dienst. Die Menschen, aus denen wir genommen und für die wir eingesetzt sind, (vgl. Hebr 5, 1) möchten in uns vor allem dieses Zeichen und Zeugnis sehen und sie haben ein Anrecht darauf... Für unsere Zeiten sind gewisse Formen der Manipulation und Instrumentalisierung des Menschen charakteristisch, doch dürfen wir keiner von ihnen nachgeben. Gefragt ist letztlich von den Menschen immer nur jener Priester, der sich seines Priestertums in vollem Sinn bewußt ist... Unsere Seelsorgstätigkeit fordert, daß wir den Menschen und all ihren persönlichen, familiären und sozialen Problemen nahestehen. Sie verlangt aber zugleich, daß wir allen diesen Problemen 'als Priester' begegnen. Nur dann bleiben wir inmitten dieser Probleme wir selber«⁸⁹.

Man kann daher sehr wohl sagen, daß die Priester »das Sakrament der Priesterweihe empfangen, weil sie 'Priester-Priester' sein wollen: nicht mehr und nicht weniger, voll und ganz Priester«⁹⁰. So versteht man ebenfalls, daß in den Tätigkeiten, durch die die Laien auf spezifische Weise das Reich Gottes suchen können und sollen⁹¹, keine eigentlichen Aufgaben des Priesters sind⁹². Die Priester sollen sich daher auch nicht um Lösungen solcher Aufgaben kümmern, da sie normalerweise nicht über die notwendige technische Kompetenz verfügen und vor allen Dingen weil es nicht ihre Sendung ist, wie Kardinal Höffner noch vor wenigen Tagen mit aller Deutlichkeit hinsichtlich konkreter politischer Fragen sagte: »Das konkrete politische Handeln – sei es eine bestimmte politische Maßnahme, sei es die Frage

⁸⁶ Vgl. PO (Anm. 5) 3; Römische Bischofssynode 1971, Verlautbarung *De sacerdotio ministeriali*, aaO (Anm. 5) I, 7. II, 1, 2, zit. Ausgabe, S. 908 und 912–923.

⁸⁷ *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, ³Köln 1981, Nr. 4, S. 17.

⁸⁸ Johannes Paul II., Ep. *Novo incipiente*, aaO (Anm. 5) Nr. 6; vgl. seine Ansprache an die Schweizer Bischöfe vom 15. Juni 1984, in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II.*, VII/1 (1984) S. 1784.

⁸⁹ Johannes Paul II., Ep. *Novo incipiente*, aaO (Anm. 5) Nr. 7.

⁹⁰ J. Escrivá de Balaguer, *Priester auf ewig*, aaO (Anm. 75) S. 25.

⁹¹ Vgl. LG (Anm. 1) 31b. Dieses aktive Eingebundensein in die zeitliche und weltliche Wirklichkeit ist für die Laien nicht nur ein soziologisches Merkmal, sondern auch eine spezifisch theologische Qualität, vgl. Johannes Paul II., Ansprache an die Mitglieder des Generalsekretariats für die Bischofssynode vom 19. Mai 1984: AAS 76 (1984) 784; ferner Bischofssynode, *Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt zwanzig Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil – Lineamenta*, Typ. Vaticanis 1985, Nr. 22, S. 21f.

⁹² PO (Anm. 5) 3; vgl. ebd. 8a.

des Boykotts oder wirtschaftlichen Drucks, sei es die Wahrnehmung des Rechtes auf bewaffneten Widerstand, die der Christ nur nach ernster Gewissensprüfung unter strengen Voraussetzungen in Betracht ziehen darf – ist Aufgabe der mündigen Laien, die hinsichtlich dieser oder jener konkreter Maßnahmen unbeschadet ihres Glaubens verschiedener Meinung sein können. Ob Zwangsmaßnahmen den Betroffenen mehr schaden als nützen, kann ein Bischof als Inhaber des kirchlichen Lehramtes nicht entscheiden. Im übrigen erscheint es mir wenig glaubwürdig, wenn dieselben Kritiker einerseits das Ende der ehemaligen 'politischen Prälaten' begrüßen, nun aber den 'politischen Bischof' wollen«⁹³.

b) In Übereinstimmung mit dem Konzilstext ist es jedem einleuchtend, »daß alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind«⁹⁴. Diese Wahrheit ist tatsächlich für jedermann einleuchtend. In diesem Sinne ist die Rede von der *allgemeinen Berufung zur Heiligkeit* zu verstehen, auch wenn sie manchmal sehr generell klingt und auch nicht allzu häufig zu vernehmen ist. Denn ist diese Berufung mitten im praktischen Alltagsleben tatsächlich so unbedingt einleuchtend? Gerade hierin besteht nun die wunderbare Aufgabe in Dienst und Leben des Priesters, Werkzeug zu sein, das *in persona Christi* die Gnade vermittelt und in den Gläubigen das Verlangen nach großzügiger Antwort weckt, dem Ruf Gottes zu einem Leben in Heiligkeit zu folgen. »Was mein persönliches Zeugnis anbelangt«, so sagte einmal der Diener Gottes, Josemaría Escrivá de Balaguer, »möchte ich sagen, daß ich meine Arbeit als Priester und Seelsorger als eine Aufgabe verstanden habe, jeden einzelnen mit den Forderungen seines Lebens zu konfrontieren, ihm zu helfen herauszufinden, was Gott konkret von ihm verlangt...«⁹⁵.

c) Wir sind dazu berufen, in unserer Zeit zu leben und den Dienst des Amtes inmitten einer Gesellschaft auszuüben, die sich mit gigantischen Schritten von Gott zu entfernen scheint. Wir sind mitten in eine Umwelt gestellt, die von schrankenloser Sucht nach Konsum und Genuß beherrscht wird, deren Gesetz ein kruder Materialismus ist. Die gesellschaftlichen Strukturen selbst erscheinen vom Hedonismus diktiert. Angesichts einer Skepsis und zuweilen eines ironischen Lächelns der Menschen um uns herum sind wir Christen fast gezwungen, unser Vorhandensein erst zu rechtfertigen und jene Werte zu verteidigen, die das Leben des Menschen überhaupt wahrhaft human sein lassen und ihm seinen eigentlichen Sinn verleihen. Dazu gehören der kindliche Umgang mit Gott, die Liebe, die nichts anderes ist als Hingabe im Schoß der eigenen Familie und in der Gemeinschaft, der Optimismus und die in Glauben und Hoffnung wurzelnde Freude, die Verteidigung der eigenen und fremden Freiheit, das Gebet, das Opfer und die Buße...

Gewiß fehlt es nicht an Zeichen der Hoffnung, und so bewahren jene Worte Jesu Christi ihren Sinn: »confidite, ego vici mundum« (Joh 16, 33). Vor dem Panorama einer ganzen Gesellschaft, die sich kollektiv von Gott entfernt, müssen wir uns

⁹³ Öffentliche *Presseerklärung* des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Joseph Kardinal Höffner zur Situation in Südafrika vom 20. August 1986 (Pressestelle der DBK, Bonn 1986).

⁹⁴ LG (Anm. 1) 40b.

⁹⁵ J. Escrivá de Balaguer, *Christus Begegnen*, ²Köln 1975, Nr. 99, S. 235–236.

allerdings fragen: Was können wir tun? Vielleicht verspüren wir den Wunsch, uns »ins Getümmel« zu werfen, uns hineinzustürzen in die Dynamik der Gesellschaft, in der wir leben, um zu versuchen, sie von innen heraus wieder zu Gott zu führen. Können wir doch nicht vergessen, daß wir Priester eines priesterlichen Volkes sind und daß der Ruf an alle Gläubigen zur Heiligkeit gleichzeitig auch ein Ruf zum Apostolat bedeutet⁹⁶. Aber diese Aufgabe kommt nach dem Wesen der Kirche nicht allein der Hierarchie zu⁹⁷, da »apostolatus laicorum et ministerium pastorale mutuo se complent«⁹⁸. Es besteht die dringende Notwendigkeit, die Gesellschaft zu rechristianisieren. Die christliche Botschaft muß Einlaß finden in Kultur und Wissenschaft, in Gewerkschaften und soziale Bewegungen. Das Salz des Evangeliums muß die öffentliche Meinung durchdringen und in all jene Kräfte, die mit ihrem Einfluß das Leben der Völker schmieden und unsere Epoche prägen. Allerdings kommt diese Aufgabe auf spezifische Weise den Laien zu. Es ist gerade ihre Aufgabe, in diesen Bereichen mit beruflichem Sachverstand zu wirken als Bürger unter ihresgleichen, mit eigener Verantwortung und mit einem recht gebildeten Gewissen⁹⁹. Es ist Aufgabe der Laien, »christlicher Sauerteig«¹⁰⁰ in den zeitlichen Gegebenheiten zu sein, in denen sich ihr tagtägliches Leben abspielt¹⁰¹, und so handeln sie *ab intra*¹⁰². Sie beseelen die Welt neu und werden zu ihrem Lebensprinzip¹⁰³. Die Priester ihrerseits machen diese Sendung der ganzen Kirche möglich, wenn sie selbstlos den eigenen Dienst des Amtes ausüben, indem sie den Laien das Licht der Lehre Christi schenken, die Sakramente spenden und sie auf ihrem Weg mit Rat und Tat begleiten, auf daß sie zu einem intensiven Umgang mit Gott finden. So können die Laien dank ihrer reifen christlichen Verantwortung ihre eigene Aufgabe in der Gestaltung der zeitlichen Angelegenheiten aufnehmen und sie heiligen. Von den Priestern erfordert dies den Verzicht auf jede Art von Protagonismus. Wir müssen verstehen, unbemerkt zu bleiben. Wir müssen davon überzeugt sein, »daß von uns Priestern gerade die Demut verlangt wird zu lernen, nicht modisch sondern echte Diener der Diener Gottes zu sein gemäß dem Wort

⁹⁶ »Vocatio enim christiana, natura sua, vocatio quoque est ad apostolatam« (AA – Anm. 6 – 2a).

⁹⁷ Vgl. LG (Anm. 1) 30; siehe unsere Ausführungen oben 1b.

⁹⁸ AA (Anm. 6) 6a.

⁹⁹ Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio* vom 26. März 1967, Nr. 81: AAS 59 – 1967 – 296–297). Vgl. A. del Portillo, *Gläubige und Laien in der Kirche*, aaO (Anm. 12) S. 158–166; P. J. Cordes, *Weltflucht engagierter Laien?*, in: »Deutsche Tagespost« vom 9./10. April 1985, S. 6–7; J. Herranz, *The Juridical Status of the Laity: the Contribution of the Conciliar Documents and the 1983 Code of Canon Law*, in: »Communicationes« 17 (1986) S. 287–315; J. L. Gutiérrez, *El laico y el celibato apostólico*, aaO (Anm. 7); H. Thomas, *Die Versuchung der Gläubigen*, aaO (Anm. 92).

¹⁰⁰ Vgl. LG (Anm. 1) 31b; AA (Anm. 6) 2b; AG (Anm. 76) 15g.

¹⁰¹ »Scilicet in omnibus et singulis vitae operibus et in ordinariis vitae familiaris et socialis conditionibus, quibus eorum existentia quasi contextitur« (LG – Anm. 1 – 31b). Vgl. GS (Anm. 94) 34b und 38a; AA (Anm. 6) 4a. Siehe auch J. L. Illanes, *La santificación del trabajo*, ⁸Madrid 1981; Kl. M. Becker (Hg.) – G. van Kaick – L. Scheffczyk – J. B. Torelló, *Heiligung der Arbeit* (Sinn und Sendung Bd. 17) Nettetal 1984.

¹⁰² LG (Anm. 1) 31b.

¹⁰³ »Unusquisque laicus debet esse coram saeculo testis resurrectionis et vitae Domini Iesu atque signum Dei vivi... Uno verbo, quod anima est in corpore, hoc sint in mundo Christiani (*Epistula ad Diognetum*, 6; ed. Funk, I, p. 400)« (LG – Anm. 1 – 38).

des Täufers 'illum oportet crescere, me autem minui' (Joh 3, 30) – er muß wachsen, ich aber abnehmen –, damit die gewöhnlichen Christen, die Laien, Christus in allen Bereichen der Gesellschaft gegenwärtig machen«¹⁰⁴.

Wir können unsere Überlegungen mit dem Ausruf der Hoffnung schließen, der die Pastoralkonstitution über die Kirche und das Dekret über die Priester am 7. Dezember 1965 am Vorabend der feierlichen Schlußsitzung des II. Vatikanischen Konzils mit einem Wort des heiligen Paulus besiegelte: »Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder und ausdenken können, er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Jesus Christus in allen Generationen, für ewige Zeiten (Eph 3, 20–21)«¹⁰⁵.

¹⁰⁴ *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, aaO (Anm. 91) Nr. 59, S. 83.

¹⁰⁵ GS (Anm. 94) 93b, wo man hinzugefügt hat: »in omnes generationes saeculorum. Amen«. Vgl. PO (Anm. 5) 22c.